



Unser Tschestereg

(im Banat, Serbien)

**Jährlicher Rundbrief für die
Tschestereger und ihre Nachkommen**

Ausgabe Dezember 2021 (Nr. 45)

Grüß Gott, liebe Landsleute,

ich hoffe, dass der Rundbrief Euch alle in guter
Verfassung antrifft.

Auch in diesem Jahr drehte sich alles um Co-
rona, hat das Virus unser Leben eingeschränkt. Mehrere Tschesterleker erkrankten
an Corona, bei einzelnen führte die Infektion
zum Tod. Auch mein Bruder Josef Barche
starb wenige Tage, nachdem entdeckt worden
war, dass er sich infiziert hatte.

Ich schrieb vor einem Jahr im Rundbrief, dass
die Gesamtzahl der Corona-Infizierten in
Deutschland bald 1 Million erreichen werde.
Mittlerweile sind bei uns mehr als 5 Millionen
Menschen nachweislich infiziert. Und mehr als
97.000 sind an oder mit Corona gestorben.
Bleibt zu hoffen, dass möglichst viele Men-
schen die Sicherheitsvorkehrungen beachten
und sich impfen lassen.

Tschestereg-Chronik

Als ich vor ein paar Jahren in den Telefonge-
sprächen mit Euch festgestellt habe, was für
ein großer Schatz an Erinnerungen da
schlummert und Gefahr läuft, unwiderbringlich
verloren zu gehen, habe ich mich entschlossen,
Eure Erinnerungen systematisch niederzu-
schreiben und sie zu einer Chronik der
Tschesterleker zusammenzustellen. Ihr habt
mir bereitwillig und geduldig erzählt, was Ihr
und Eure Familien erlebt habt. Viele von denen,
deren Geschichten ich niedergeschrieben ha-
be, sind mittlerweile verstorben. Aber ihre Ge-
schichten sind geblieben.

Die Chronik, an der ich arbeite, beschreibt im
ersten Teil das allgemeine Dorfgeschehen in
Tschestereg ab etwa 1938 und die Vorgänge
nach der Vertreibung aus Tschestereg bis in
die 1950er Jahre. Im zweiten Teil werden die
Familienschicksale im Einzelnen dargestellt.

Die Chronik ist ein umfangreiches Projekt, das
einen erheblichen Zeitaufwand erfordert und
nicht in ein oder zwei Jahren fertiggestellt wer-
den kann. Ich wünschte, ich hätte keine ande-
ren Verpflichtungen und könnte meine Zeit nur
diesem Projekt widmen. Leider haben Alltags-
verpflichtungen und Krankheit den Arbeitsfort-
schritt beeinträchtigt. Eine Krebserkrankung ist
körperlich und mental nicht so leicht wegzuste-
cken.

Ich hatte damit gerechnet, in diesem Jahr
(2021) fertig zu werden, doch das war nicht zu
schaffen. Ich kalkuliere jetzt mit der Fertigstel-
lung im zweiten Halbjahr 2022. Habt bitte noch
so lange Geduld.

Ich habe mir gedacht, ich füge dem Rundbrief
ein paar Musterseiten aus meiner Tschestereg-
Chronik bei, damit Ihr einen Eindruck davon
bekommt. Ich habe mich für folgende acht Sei-
ten entschieden:

1. Evakuierung der Oberschüler am 1.10.1944
2. Abgebroch. Verschleppung November 1944
3. Deportation in die Ostukraine 26.12.1944
4. Austreibung aus den Häusern am 18.4.1945
5. Kapitulation d. Prinz-Eugen-Division 5/1944
6. Im Lager Rudolfsgnad
7. Waisenkinder-Verschleppung aus Rudolfsg.
8. Fluchten ins Nachbarland Rumänien

Zum Preis des Buches kann ich zur Zeit noch
nichts sagen. Es kann natürlich nur in einer
kleinen Auflage erscheinen, denn von Interesse
ist es im Wesentlichen für die Tschesterleker
und ihre Nachkommen. Es gibt aber Druckerei-
en, die auch Kleinauflagen drucken. Ihr hört
von mir, wenn ich mehr sagen kann.

Familienbuch Tschestereg

Von dem Familienbuch Tschestereg liegen nur noch **26** Stück vor. Das Buch, das 978 Seiten umfasst, kann für 56,50 Euro inklusive Versandkosten (Inlandspreis) bestellt werden bei: Josef Michels – unter der Telefonnummer

07724-7122 bzw. mittels e-mail an JoMichels@gmx.de oder brieflich bei AVBF – Josef Michels, Spittelbergstr. 11, 78112 St. Georgen.

Besondere Geburtstage

22 Tschesterleker sind in diesem Jahr 90 oder mehr Jahre alt geworden. Die ältesten Landsleute sind Elisabeth Rothen geb. Jost (* 1921), die am 19. März 100 Jahre alt wurde, und Elisabeth Gerhardt geb. Tausch (* 1924). Runde Geburtstage hatten in diesem Jahr auch folgende Landsleute: (bei den Frauen sind nur die Vor- und Mädchennamen angegeben, da sie ja sowieso nur unter diesen Namen bekannt sind)

90 Jahre: Maria Buschbacher, Andreas Mussar, Eva Simon, Barbara Wasche

85 Jahre: Anneliese Franz (Fendler), Peter Henz, Gertrud Hodi, Katharina Mangi, Franz Wirth

80 Jahre: Matthias Brems, Emmerich Majus, Gertrud Rausch

Wir wünschen allen Genannten noch viele gute Jahre in Gesundheit.

Unsere Verstorbenen

Seit November letzten Jahres haben wir erfahren, dass die folgenden Landsleute verstorben sind:

	Geb.-Jahr	Wohnort	Haus / Viertel		
Barche, Josef	1935	Langenfeld/D	272	IVa	(+ 04/2021)
Blank, Maria geb. Rausch	1934	Sörngenloch/D.	167/2	XIII	(+ 07/2021)
Bühl, Anna geb. Fiedler	1925	Reutlingen/D	99	VI	(+ 04/2021)
Goldschek, Josef	1927	Achim/D	36	IV	(+ 01/2021)
Hodi, Oskar	1934	Düsseldorf/D	175	XIV	(+ 12/2020)
Krämer, Johann	1928	Weissach-Flacht/D	148	X	(+ 10/2021)
Kuschmann, Katharina geb. Schneider	1938	Berlin/D	172/4	XIV	(+ 11/2020)
Nofz, Elisabeth geb. Willing	1936	Gaggenau/D	29/1	III	(+ 2011)
Phillips, Anna geb. Bleizeffer	1926	Waverly/IA/USA	157/1	XII	(+ 12/2020)
Rothen, Josef	1928	Heilbronn/D	51/5	V	(+ 04/2021)
Schachner, Katharina geb. Jost	1935	Pittsburgh/Pa/USA	138	IX	(+ 04/2020)
Simon, Johann	1924	Nürnberg/D	162	XII	(+ 08/2020)
Weißmann, Michael	1933	Oftersheim/D	5/4	I	(+ 01/2021)
Willing, Wilhelm	1933	Hermaringen/D	38/3	IV	(+ 01/2021)
Wilms, Annemarie geb. Barche	1931	Haßloch/D	272	IVa	(+ 06/2021)

Mögen sie in Frieden ruhen. Den Hinterbliebenen sprechen wir unser herzliches Beileid aus.

Bitte gebt mir Bescheid, wenn Ihr vom Tod von Tschesterlekern Kenntnis bekommt (Telefonnummer siehe am Ende des Rundschreibens). Ich bin auf Eure Mithilfe angewiesen.

Nachruf zu Annemarie und Josef Barche

Es ist mir ein Bedürfnis, einige Sätze über die schweren Kindheits- und Jugendjahre meiner Geschwister Annemarie (Mieti) und Josef (Seppi) Barche zu schreiben, die uns in diesem Jahr für immer verlassen haben.

Mieti wurde 1931 und Seppi 1935 in Tschestereg geboren. Ihre Eltern waren der

„Barchets Veddr Klos“ und die „Barchets Bäsl Bäwi“ von der Utca (eine der Tschesterleker Gassen). Von den sechs Kindern, die die beiden bis Ende der Dreißiger Jahre bekommen, sterben drei als Kleinkinder an Krankheiten.

Schon drei Jahre bevor die Kommunisten in Jugoslawien die Donauschwaben 1944 zu

rechtlosen Untermenschen machen, hatte meine Schwester Mieti im Jahr 1941 ein Erlebnis, dass ihre kindliche Seele schwer erschütterte. Unsere Familie wohnt 1941 für ein Dreivierteljahr in Groß-Betschkerek, weil Vater dort vorübergehend Hausmeister beim deutschen Internat ist. Als Mieti gegen Ende des Jahres morgens auf dem Weg zur Schule ist, sieht sie am Marktplatz die Leichen von etwa zwanzig Hingerichteten hängen. Diesen Anblick vergisst sie nie mehr.

Als die Familie wieder in Tschestereg ist, macht Mieti in den Sommermonaten den Haushalt mit ihren 11, 12 Jahren allein und kümmert sich um ihre jüngeren Geschwister, da Mutter viel im Garten, im Weingarten und bei der Dreschmaschine arbeitet.

Etwa drei Wochen nach der Machtübernahme der Partisanen (2. Oktober 1944) wird unser Vater zusammen mit anderen deutschen Männern ins Lager Deutsch-Zerne gebracht, wo viele von ihnen umgebracht werden. Er hat Glück und überlebt. Am 18. April 1945 werden die Deutschen von Tschestereg vollständig enteignet und werden fortan in Sammelunterkünften untergebracht. Mieti und ihre Mutter müssen Vieh füttern, Kühe melken und auf den Feldern arbeiten. Um den Jahreswechsel 1945/46 werden die beiden in das Arbeitslager des Nachbarorts Sankt Georgen verlegt. Hier erkrankt Mieti schwer an Ruhr und hätte die Krankheit fast nicht überlebt. Am 3. Oktober 1945 werden die unproduktiven Personen, also die Alten, die Kinder und die Kranken und Behinderten mit dem Zug von Tschestereg zum Lager Rudolfsgnad gebracht. In diesem Vernichtungslager sterben in den ersten vier Monaten unsere beiden Großmütter und die kleine Kathi. Eines Nachts schleicht Seppi sich zusammen mit einer Frau aus dem Lager um betteln zu gehen. Als er zurückkehrt, geht er gleich zum Schlafplatz seines krank darniederliegenden Bruders Hansi, um ihm von dem Brot zu geben, dass er im Tausch gegen Vaters Anzug bekommen hat. Aber Josef findet seinen Bruder nur noch tot vor. Das ist hart für ihn.

Unsere Mutter erfährt, dass ihre beiden Jüngsten in Rudolfsgnad gestorben sind. Sie fürchtet, Seppi könnte dasselbe Schicksal erleiden. Sobald Mieti die Ruhr-Erkrankung überstanden hat, gehen Mutter und sie im Herbst 1946 nach Rudolfsgnad um sich um Seppi zu kümmern. Er besteht, als sie ihn wiedersehen, nur noch „aus Haut und Knochen“.

Als etwa im August/September 1947 Bauern

aus Julia bei Zerne im Lager Rudolfsgnad nach Arbeitskräften zum Hanfschneiden suchen, meldet sich unsere Mutter mit Mieti und Seppi. In Julia eingetroffen, kommen sie an einem Haus vorbei, wo gerade zwei Männer beim Essen sitzen und dabei auf die Gasse schauen. Als der eine unsere Mutter und ihre zwei Kinder erblickt, glaubt er seinen Augen kaum zu trauen. Der Mann ist unser Vater. Er läuft hinaus zu ihnen, und sie fallen sich alle um den Hals. Vater, der in Julia als Zwangsarbeiter eingesetzt ist, hat seine Familie fast drei Jahre lang nicht mehr gesehen. Bald darauf stellt man ihm in Aussicht, wieder mit seiner Familie unter einem Dach zusammenleben zu können, wenn – ja, wenn er sich zu drei Jahren Bergwerksarbeit verpflichtet. Und so ist die Familie bald in Niska Banja bei Nisch wieder vereint. Die Familie hat zwar nur ein Zimmer, und dieses ist nur mit dem Allernötigsten möbliert, aber man braucht keinen Hunger mehr zu leiden. Vater arbeitet zuerst im Bergwerk Jelasnica und später in zwei anderen Bergwerken. In Niska Banja werde ich, Peter, Ende 1948 geboren.

Nach Ablauf der dreijährigen Zwangsarbeit kann die Familie ihren Aufenthaltsort selbst bestimmen und geht im Frühjahr 1951 nach Mosorin in der Batschka, weil dort schon die mit uns verwandte Familie Ackermann ist sowie noch ein paar andere Familien aus Tschestereg. Mieti und Seppi, die 1951 zwanzig und fünfzehn Jahre alt sind, werden von Vater bei der Feldarbeit hart rangenommen. Wie viele andere Landsleute entschließt sich auch unsere Familie schließlich, nach Deutschland auszureisen. Es wird ein Ausreiseantrag gestellt, das horrendes „Lösegeld“ in Höhe von 48.000 Dinar gezahlt, und dann steigt die Familie am Gründonnerstag des Jahres 1954 abends gegen zehn Uhr in Belgrad in den Zug nach Deutschland.

Nach Zwischenaufhalten in Piding (Oberbayern), Aurich und Stukenbrock bei Bielefeld landet die Familie in Langenfeld im Rheinland. Nach zwei Jahren in einer Notunterkunft bekommen wir eine Sozialwohnung. Josef heiratet im Jahr 1959. Mieti heiratet im Jahr darauf und zieht zu ihrem Mann in die Pfalz.

Wenn es Mieti und Josef auch in den letzten Jahren nicht gut ging, kam ihr Tod im Frühjahr für uns doch unerwartet. Zu Jahresbeginn waren wir noch drei Geschwister, und wenige Monate später bin ich der einzige noch Lebende meiner Herkunftsfamilie.

Mieti und Josef, Ihr fehlt uns.

Kassenbericht

Kassenbestand nach Versand des Rundbriefs im November 2020:	1.374,11 Euro
Gesamtbetrag der 3 Geldspenden seit Dezember 2020:	+ <u>90,00 Euro</u>
	1.464,11 Euro
Kosten Kopieren und Versand der 120 Rundbriefe im November 2021 :	- <u>355,90 Euro</u>
Aktueller Kassenbestand :	1.108,21 Euro

Seit Dezember 2020 haben drei Landsleute insgesamt 90 Euro für die Gemeinschaftskasse gespendet. Nochmals herzlichen Dank im Namen der Ortsgemeinschaft. Die Zuwendungen werden nur für die Kosten der Rundbriefe verwandt (Kopierkosten, Porto, Adressaufkleber). Wenn jemand seine Spende überweisen anstatt mit Brief schicken möchte, kann die Kontoverbindung bei mir erfragt werden.

Ein gesegnetes Weihnachtsfest

Ich wünsche Euch allen eine geruhsame Adventszeit, ein schönes, gesegnetes Weihnachtsfest und ein gutes neues Jahr in Gesundheit. Insbesondere allen Kranken baldige Genesung. Passt gut auf Euch und auf

einander auf.

Ich bedanke mich ganz herzlich bei allen Landsleuten, die meine Heilung von der Krebserkrankung durch ihre Gebete unterstützt haben.

Für die Heimatsortsgemeinschaft grüßt aus dem Rheinland mit einem herzlichen „Servus“

Peter Barche

Hüsgen 6, D-40764 Langenfeld, Tel. 02173-71998,

Internetseite: www.tschestereg.de

e-mail: info@tschestereg.de

Zum Schluss noch eine kleine Geschichte in der Tschesterleker Mundart (nach einem Text von F. Lux): (Hinweis für Mundart-Unkundige: Die im Text a und aa geschriebenen Vokale sind typisch für die Banater Mundart. Sie werden gesprochen wie das „a“ in dem Wort Call-Center – das a kurz, das aa gedehnt.)

Die g'heirat Schwiermottr

'm Kaarl sei Weib war gschtorb, unn wie 's Trauerjohr rumm waar, hatne nommol ans Heirade gedenkt unn hat zu seinr Schwiermottr ksaat: „Meechtr nett zum Kathi forr mich freie gehn? Dess is aa e junges Wittweib, dess meeht mich vielleicht holle.“

„Gut“, saat die Schwiermottr, „ich kann's ja moll froe.“

Sie zieht sich scheen aan unn geht. 's Kathi hat am annre End vumm Dorf gewohnt. Wie die Schwiermottr awwr ufm halwe Weech war, hat se sich's iwwrleet. Sie hat sich ufm Absatz umgedreht unn is zruckgang. Wie se drhemm aankumm ist, hat se ihrem Tochtermann Kaarl gsaat: „Horch moll, forr was willscht du dess fremdi Mensch heirade? Du kennscht doch a mich heirade!“

„Na, wanndr mennt“, hat de Kaarl gsaat unn hat sei Schwiermottr g'heirat'.

Auf den nächsten Seiten folgen nun die Leseproben aus meiner Tschestereg-Chronik.